

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 60 (1982)
Heft: 1

Rubrik: Unsere Leserumfrage : Vorschläge zum Pflegeproblem

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leserumfrage

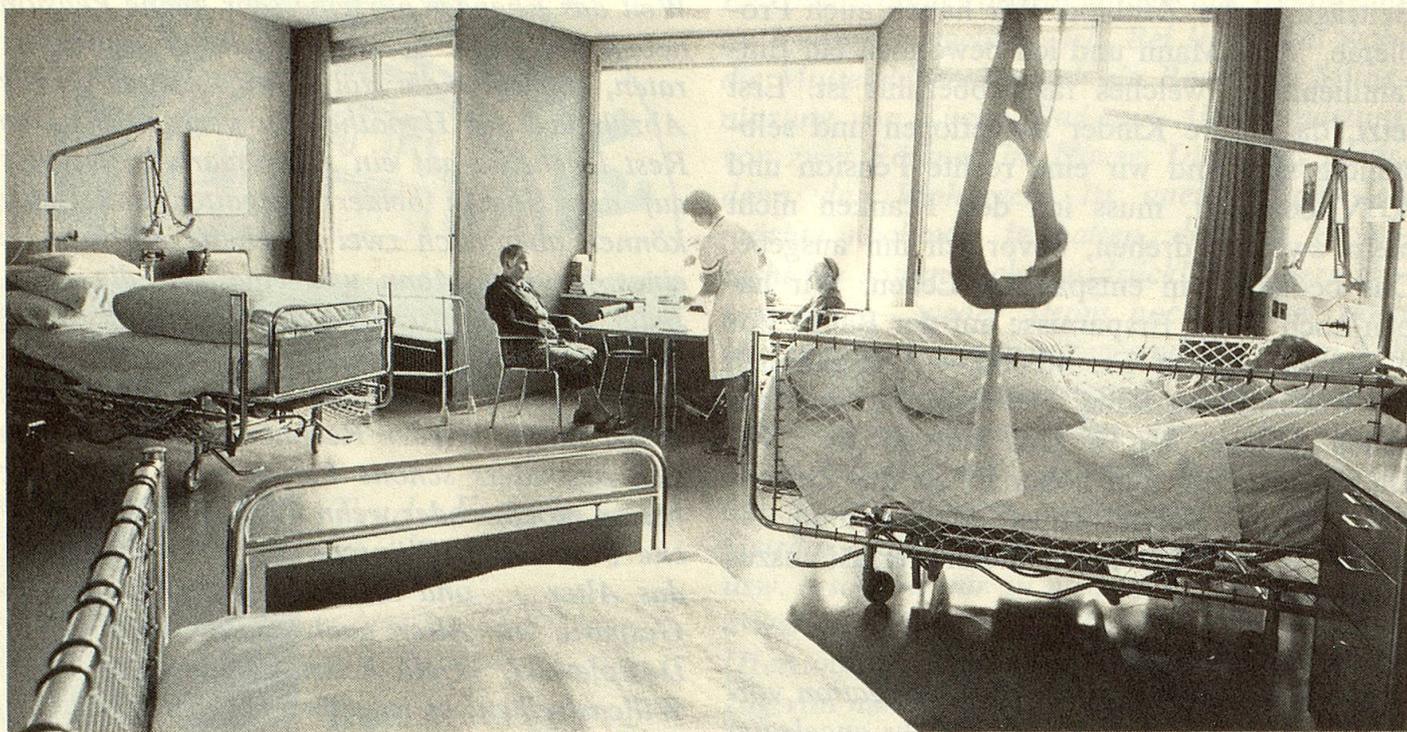


Foto Niggi Bräuning

Vorschläge zum Pflegeproblem

Im Leitartikel der Oktober- und in der Leserumfrage der Dezember-Nummer haben wir Sie um Vorschläge zur Lösung des brennend aktuellen Pflegeproblems gebeten. Die Antworten lassen erkennen, dass unseren Leserinnen und Lesern die akute Frage am Herzen liegt. Die Angst vor der eigenen Pflegebedürftigkeit ist gross. Die Hoffnung daheim, in den eigenen vier Wänden, gepflegt und umsorgt zu werden, klingt durch manche Briefe.

Hier eine Auswahl von Leserstimmen, die da und dort neue Anstösse auslösen könnten (oder sollten). Wir nehmen — aus Platzgründen — bewusst noch nicht Stellung; die Experten werden in der April-Nummer zu Wort kommen.

Entlastung des Personals

Anfänge sind da und dort schon gemacht! Die eine Devise: Freiwillige Frauen, die einen Kurs

machen, um die nötigen Kenntnisse zu gewinnen, die es beim Kranken braucht, damit sie in Stosszeiten das Pflegepersonal entlasten. Sekretärinnen sollten die Oberschwester von administrativen Aufgaben entlasten, damit diese Zeit gewinnt für Schwestern und Patienten. Der Schwesternberuf würde dadurch attraktiver. Meines Erachtens müsste die Haltung der Arbeit gegenüber neu werden. Man will verdienen und nicht mehr dienen. Ich bin dankbar, dass punkto Arbeitszeit, Ferien, Besoldung sich alles total änderte, aber wie glücklich war ich doch in der strengen Pflegearbeit. Wir wollten noch in erster Linie dienen.

Frau M. M. in Münsingen

Mehr Aufgaben und Alterswohnungen!

Selbsthilfe wäre wohl das Beste. Muss es so sein, dass wir Alten bedauert, betreut und unterhalten sein müssen? Wir sollten mehr bean-

spricht werden! Warum nicht rüstige Rentner einsetzen? Auch abgesehen von den hohen Kosten in Alters- und Pflegeheimen macht es einem ja direkt Angst, in ein solches einzutreten. Bei Aerzten, Krankenschwestern und Pfarrern ist der alte Mensch ja nur Mittel zum Zweck. Vor allem auf dem Lande fehlen die «Zwischenstationen», Klein- oder Alterswohnungen für jene, die sich noch zu rüstig fühlen für ein Heim.

Frau K. V. in Ober-Ohringen

Nachbarschaftshilfe

Selber im AHV-Alter stehend, macht es mir grosse Freude, mich für die kranken Mitmenschen einzusetzen. Mir ist Helfen ein Bedürfnis. So betreue ich seit einiger Zeit eine alte, sehr kranke Frau, die nicht mehr alleingelassen werden kann. Fröhlich radle ich zu ihr, bereite das Frühstück, wasche und kämme sie. Wenn der Arzt erscheint, erhalte ich von ihm die nötigen Instruktionen. Nachmittags werde ich von einer anderen Frau abgelöst. Ueber diese Lösung ist die Patientin sehr glücklich, bleibt ihr doch der Spitalaufenthalt erspart.

Die Arbeitsteilung hat sich grossartig bewährt und ist nicht zu anstrengend für ältere Frauen.

Frau R. Z. in Zofingen

Ambulanter Krankendienst

In unserem Dorf besteht seit zwei Jahren ein ambulanter Krankendienst unter dem Vorsitz des evangelischen und des katholischen Pfarrers. Drei Familienmütter betreuen diejenigen Kranken, die daheim bleiben möchten. Wenn zusätzlich noch Hausarbeit erforderlich ist, besorgen das rüstige Seniorinnen teils täglich, teils 2—3 mal in der Woche, je nach Krankheitsfall. Die Pflegerinnen können die Arbeitszeit jeweils aufschreiben, die Patienten bezahlen je nach Vermögen und die Krankenkasse übernimmt etwas. Der Krankendienst hat natürlich Geldsorgen, daher starteten wir einen Bazar, der etliche tausend Franken abwarf. Dank des Krankendienstes durften schon etliche Kranke daheim sterben.

Frau M. K. in Reiden

Heimpflege fördern

1. Man sollte Kurse anbieten für unausgefüllte Hausfrauen, die nicht um des Lohnes willen, sondern aus Liebe stundenweise Einsatz leisten könnten, vor allem vormittags.

**Älter werden
ohne Beschwerden!**

Kombinierte **AVC** **KNOBLAUCH- PILLEN**



Knoblauch



Hopfen



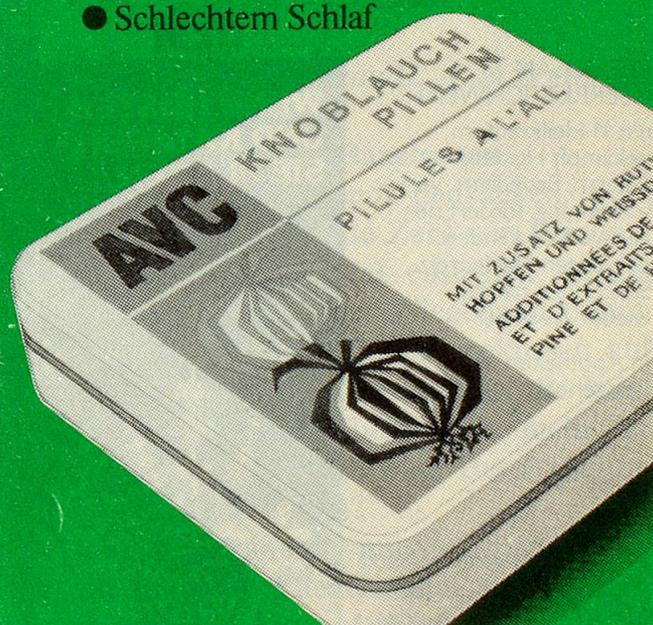
Weissdorn



Rutin (Ruta graveolens)

Helfen bei:

- Arterienverkalkung
- Vergesslichkeit
- Nachlassen der geistigen und körperlichen Beweglichkeit
- Schlechtem Schlaf



micro-electric

Haben Sie Hörprobleme? Wir können Ihnen helfen! Warten Sie nicht länger, lassen Sie sich vom Hörgeräte-Akustiker beraten.

kostenloser Hörtest

Gewissenhafte und neutrale Beratung über Hörhilfen jeder Art.

micro-electric
Micro Electric Hörgeräte AG

Zürich,	Schweizergasse 10
Basel,	Steinenvorstadt 8
Bern,	Storchengässchen 6
Luzern,	Weggisgasse 3
St.Gallen,	St. Leonhardstr. 32



Mitglied Informations-Zentrum für gutes Hören
Lieferant AHV, EMV, IV, SUVA

2. Die Pflegebedürftigen daheim lassen und für die Angehörigen Hilfe bieten mit Aushilfen für einzelne Stunden, Tage oder Ferien.
3. Man sollte nicht mit allen technischen und medizinischen Hilfsmitteln die Alten am Leben erhalten, wenn sie gerne sterben möchten.

Frau H. F. in Niederuzwil

Selbsthilfe fördern

Sie malen ein realistisches Bild, Herr Redaktor, und dabei wird die Zahl der Alten noch zunehmen. Dennoch sieht das Bild der Zukunft für mich getroster aus. In der Mission und in der Entwicklungshilfe hat man längst erkannt, dass die Selbsthilfe gefördert werden muss. Auch bei der Betreuung und Pflege von uns Alten muss dieser Weg vermehrt beschritten werden. Viele AHV-Rentner wären in der Lage, hier Helferdienste zu leisten. Warum lässt man die vielen Hände untätig wie Brachland? Mit welchem Recht stellen wir Forderungen an die Jungen, bevor wir unsere eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft haben?

Die Bibel sieht das Alter als Gnadengabe, machen wir mehr daraus als eine untragbare Last! Fassen wir doch Mut und eigene Initiative.

Herr M. W. in Villnachern

Einsamkeit im Altersheim

Leider stimmen die Ausführungen im Oktoberheft. Leider vergessen Sie, Lieblosigkeit und Kleptomanie in den Heimen zu erwähnen. Abhilfe schaffen könnte man nur mit sozial geschulten Leitern, welche Verständnis für ältere Menschen haben und eine Persönlichkeitsentwicklung erlebten, bevor sie einen leitenden Posten übernehmen dürfen. Ich versuche immer wieder, ein klein wenig in die Lücke zu treten, was man aber nicht gerne sieht. Ich bedaure es zutiefst, den Schritt ins Altersheim getan zu haben. Eine nur materielle Versorgung lässt die Frage nach dem Sinn des Lebens offen und schafft nur erschreckendes langsames Absterben.

Frau G. D. in Riehen

Ausbildung ist nicht unbedingt erforderlich

Muss die Einstellung von Arbeitskräften ohne Ausbildung unbedingt ein Nachteil sein? Ich denke an einen Lehrer, dem das Schulehalten zu anstrengend wurde und der daher als Pfleger in einem Altersheim die Nachtwachen übernahm. Nötigenfalls konnte er eine Kran-

KERNOSAN
MEERRETTICHWEIN

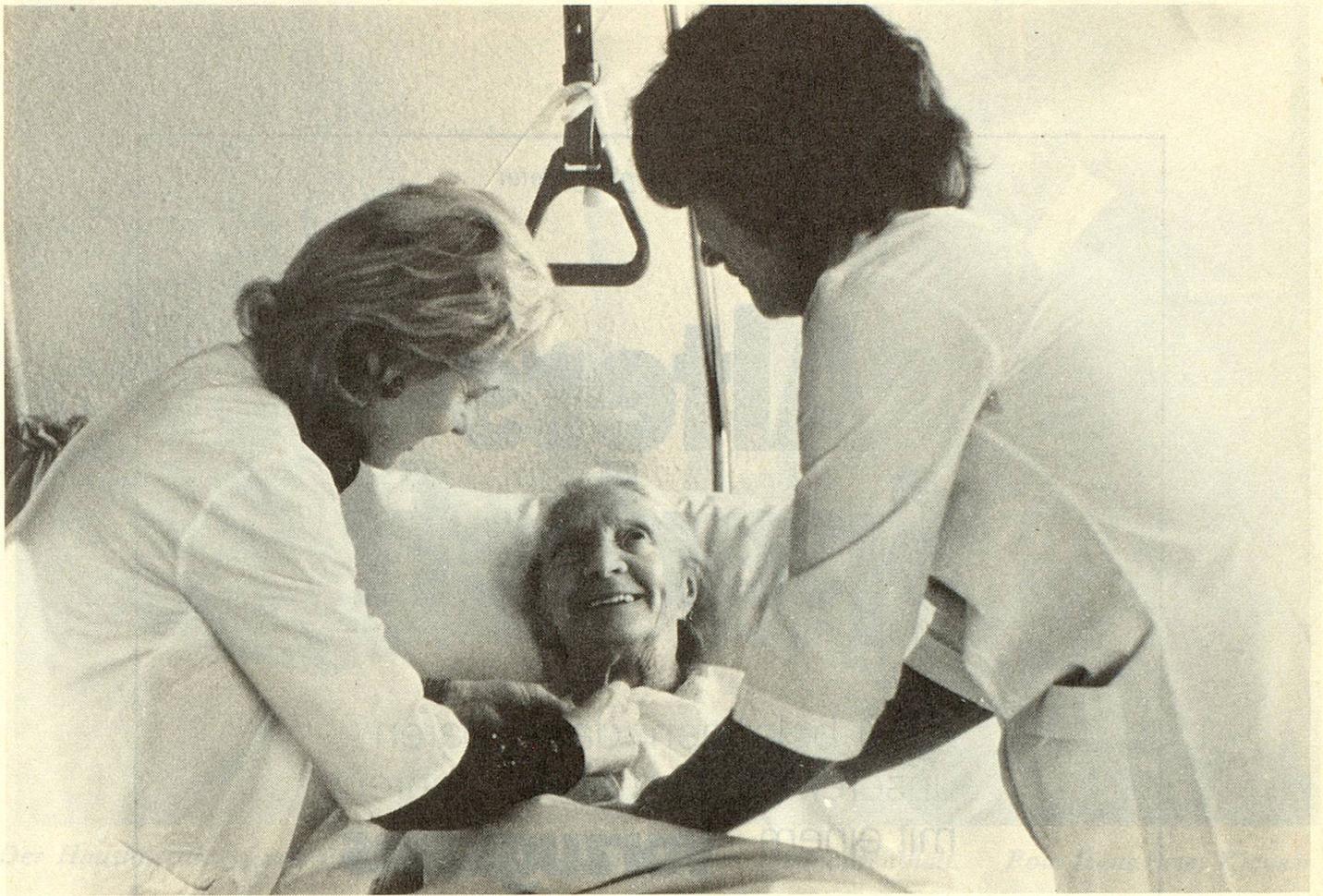
mit 11 Heilkräutern bekämpft Husten, Katarrh, Bronchitis, Verschleimung, fördert den Auswurf und lindert den bösen Hustenreiz. Sie können nachts wieder schlafen.

In Apotheken und Drogerien.



Diese Vertrauensmarke bürgt für
HEILKRAFT
AUS HEILKRÄUTERN





Laien-Helferinnen in einem Pflegeheim

Archiv Peter Justitz

kenschwester zu Hilfe rufen. Das ging gut und die Pflegebedürftigen mussten unter dieser Betreuung nicht leiden.

Liessen sich auf ähnliche Weise nicht durch Berufstätige, die sich überfordert vorkommen, manche Lücken schliessen? Fände nicht mancher Ueberforderte dadurch eine wertvolle, hilfreiche, unentbehrliche Tätigkeit?

Trotz der Anerkennung der grossen Leistungen unserer Spitäler und der Dankbarkeit dafür erachtet man es heute schon als Geschenk, wenn man von den Angehörigen daheim gepflegt werden kann, obwohl diese keine berufliche Krankenpflegeausbildung genossen haben. Früher wurden viele Töchter Krankenschwestern, nicht weil ein hoher Lohn sie lockte, noch die Fünftagewoche, es war die Einsicht, dass es sinn- und ehrenvoll sei, Menschen zu dienen, die der Hilfe bedürfen.

Frau P. W. in Rehetobel

Teilzeitarbeit für Krankenschwestern

Eine 50jährige Krankenschwester, die nur 50- bis 60 Prozent arbeitsfähig ist, hatte grosse

Schwierigkeiten, eine entsprechende Stelle zu finden. Eine junge Krankenschwester, die sich über Mittag hinlegen musste, bekam keine Stelle in einem Altersheim. Von verheirateten Krankenschwestern habe ich ähnliche Klagen gehört, wenn sie täglich nur 4—5 Stunden arbeiten können. Mich dünkt, mit gutem Willen liesse sich hier Abhilfe schaffen.

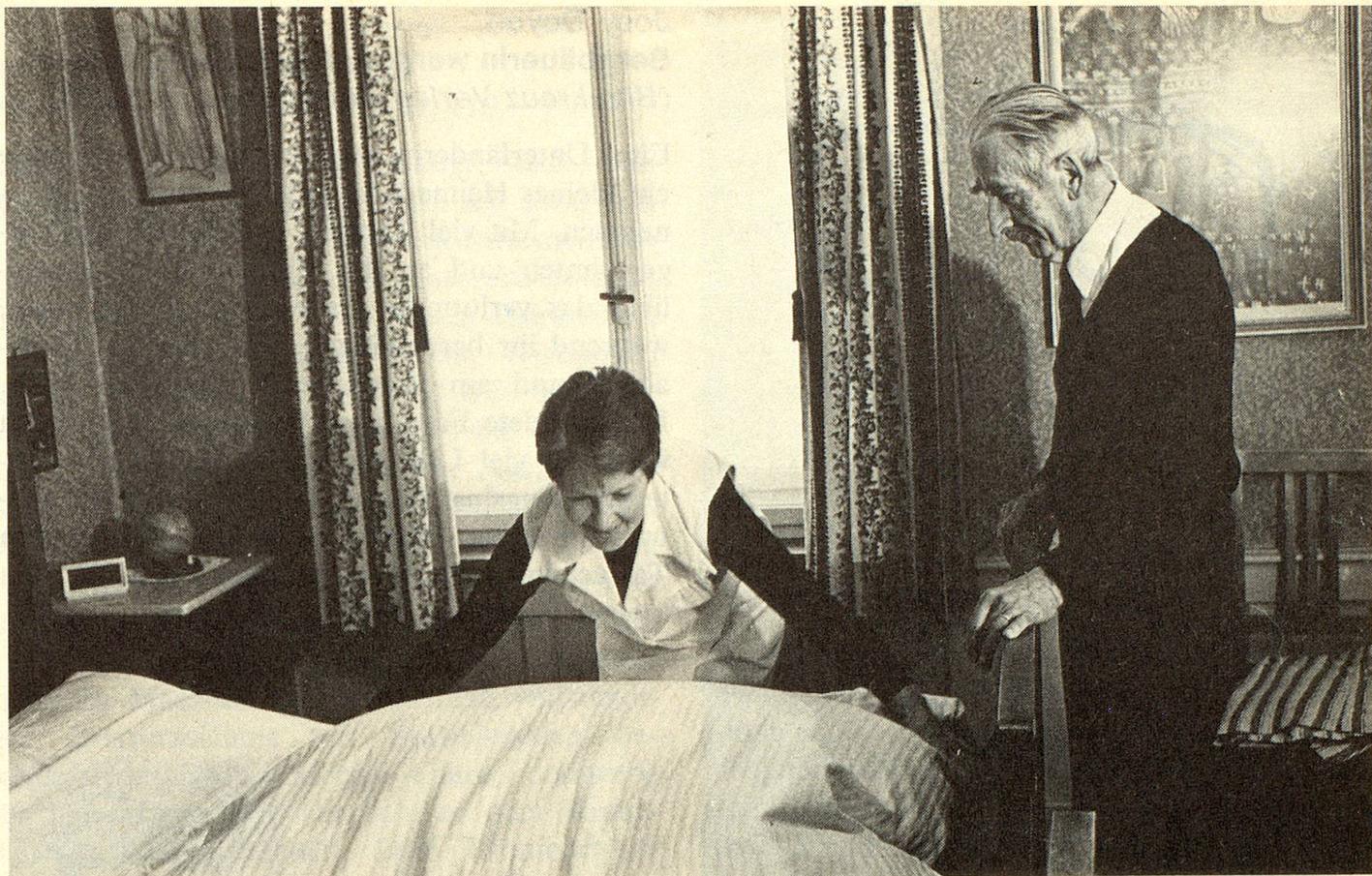
Frau E. A. in Wettingen

Krankenpflegekurse für Hausfrauen

Ja, es muss einen zusehends bedrücken, wenn man an die stets wachsende Zahl von Personen denkt, die, aus dem Spital entlassen, keinen Platz in einem Alters- oder Pflegeheim finden. Sollte man nicht zu Krankenpflegekursen aufrufen für Frauen im mittleren Alter, die keine so grossen Familienverpflichtungen mehr haben? Wäre das nicht auch eine Beschäftigung für alleinstehende Frauen?

Nach meiner Meinung müsste man ferner frisch diplomierte Pflegerinnen verpflichten, während einiger Jahre auf ihrem Beruf zu arbeiten.

Frau G. S. in Niederbüren



Der Haushilfedienst von Pro Senectute verzögert manchen Heimaufenthalt. Foto Hans Peter Klausner

Haushaltobligatorium im Spital oder Pflegeheim

Ein Teil des Haushaltobligatoriums, das die Mädchen nach erfüllter Schulpflicht absolvieren müssen, sollte in einem Alters- oder Pflegeheim abgegolten und angerechnet werden. Wohl manch ein Mädchen könnte auf diese Weise motiviert werden, später voll in den Pflegedienst einzutreten. Das Haushaltobligatorium («Obli» oder «Husi» genannt), geliebt und gehasst, aber fast überall kritisiert, könnte auf diese Weise neu überdacht und sinnvoller gestaltet werden.

Frau R. S. in Zürich

Pflegedienst statt RS

Nachdem nun alle Schweizer und Schweizerinnen gleiche Rechte und wohl auch gleiche Pflichten haben, wäre es an der Zeit, dass alle jungen Mädchen und Frauen — statt der 17 Wochen RS — als Pflegerinnen eingesetzt würden und zwar gleich lang, wie der Militärdienst dauert. Militärische Dienstverweigerer sollte man nicht mehr ins Gefängnis stecken, sondern — wie in der BRD — als Pfleger beschäftigen.

Herr M. B. in Locarno

Betriebsklima hängt auch vom Patienten ab

Die meisten nehmen es als selbstverständlich an, dass sie im Krankenhaus freundlich aufgenommen werden. So, als ob man sehnlichst auf sie gewartet hätte und es für die Pflegerinnen keine faszinierendere Aufgabe gäbe, als «mich» oder «dich» liebevoll zu hegen und zu pflegen. Es gibt in kleineren Heimen noch diese holden Engel, in Grossbetrieben muss man sich jedoch in eine kurzangebundene Abfertigung schicken.

Für den Pflegeberuf müsste bei jungen Mädchen, Jugendämtern, Berufsberatern usw. mehr geworben werden. Schnupperlehren, Teilzeitarbeit für verheiratete Frauen, Vorträge vor Vereinen und Schulklassen können für den Pflegeberuf animieren.

Ein freundliches Betriebsklima gewährt längeres Verbleiben im Spital oder Heim.

Uebrigens sind die Patienten oft selber schuld, wenn die Geduld der Pflegerinnen durch störisches oder befehlendes Wesen auf eine zu harte Probe gestellt wird und der Idealismus für den Pflegeberuf verlorengeht.

Frau H. R. in Kaisten

Auswertung Elisabeth Schütt